

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

64 (17.3.1919)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Abloren oder am Postkassier monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,60 M.; durch die Post 1,34 M. bezw. 4,02 M.

Ausgabe: Freitag mittags: Geschäftszeit: 1/2 9-1/2 1 u. 2-1/2 6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Typsetzerei ob. deren Raum 25 A. zugl. 30 % Zeitungsgelbst. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 9 vorm., für gedr. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Religion und Kirche im Verhältnis zur Sozialdemokratie.

Die kürzlichen Ausführungen unseres Genossen Stadtrat Dr. Dieb über „Sozialdemokratie und Religion“ in der Nr. 33, 37, 38, 41 und 43 unseres Blattes haben nicht bei allen Parteigenossen Zustimmung gefunden; von verschiedenen Seiten wurde recht lebhafter Widerspruch laut. Nachstehend geben wir einem Genossen aus Baden-Württemberg das Wort zur Begründung eines gegenseitigen Standpunktes. Wir selbst werden zu dieser Frage auch noch Stellung nehmen.

Einigen Ausführungen in den in diesem Blatte (Nr. 33, 37, 38, 41 und 43) erschienenen Leitartikeln „Sozialdemokratie und Religion“ von Stadtrat Dr. Dieb-Karlsruhe muß im Interesse unserer Parteigenossen widersprochen werden. Der Verfasser hält es für „durchaus verwerflich, etwa in antireligiösen und antikirchlichen Sinne auf die jungen Leute, die zu uns kommen, einzuwirken. Wir müssen die Frage, wie der heranwachsende Mensch sich zu religiösen Dingen stellt, ob er auf diesem Gebiet sich mit dem Bewußtsein will, was Schule und Kirche ihm bisher geboten haben und noch bieten werden, oder auch auf diesem Gebiete sich noch weiter orientieren und weiter ausbilden will, durchaus in erster Reihe dazu berufenen sonstigen Organisationen überlassen.“ „Nur zwei Mächte haben in diesem „weltlichen Zusammenbrüche“ sich als groß und göttlich bewiesen... die Kirche und die Sozialdemokratie.“ „Die Kirche wird endlich... wieder frei von staatlichen Herrschaftsinteressen eintreten können auf Seiten ihres Volkes und gemeinsam mit ihrem Volk in den heissen Kampf gegen Kapitalismus und Mammonismus.“ So Gen. Dr. Dieb. — Ein der Partei fernstehender könnte fast annehmen, daß die „Wahrheit über ein altes Thema“ nicht nur durch Zeitredakteure eingetragene oder gar die Kirche für uns zu gewinnen. Wir sehen von der „Ausföhrlichkeit“ des letzteren Unternehmens ab, die uns unteren modernen Parteinteressen widersprechen, und ist daher bei einem so bewährten Parteigenossen außer Acht zu lassen. Unter Vorbehalt, daß alle anderen Parteien in ja gerade, daß wir eine aufstrebende Partei sind, daß unsere Ziele sich mit dem unauflösbaren Entwickeln der Gesellschaft decken und daß wir allein in der Lage sind, ohne Hinterhalt unsere Grundzüge öffentlich zu bekennen, wie dies schon in den Ausführungen über das kürzliche Programm geschehen ist. Wenn dadurch auch für kurze Zeit unsere Wählerrolle aufgehoben werden kann und muß unter Kampf nur durch unerschütterte Parteiloyalität unserer Ziele geführt werden. Nur durch die Wichtigkeit und das offene Bekennen unserer Bestrebungen können wir dauernd siegen.

Gen. Dr. Dieb weist offenbar zwei Begriffe, die durchaus voneinander trennt werden müssen, zusammen: Religion und Kirche. Dies geht schon daraus hervor, daß er mehrere Ausführungen von Parteigenossen anführt, die in seinem Sinne sich geäußert hätten: So Kolb, der „für die kulturelle, moralische und historische Bedeutung der Religion für unser Volk“ sich ausgesprochen, und Engel, der „das metaphysische Verhältnis der Menschen und die Religion nicht aufheben können.“ Diese angeführten Worte betonen nur von Religion und nicht von der Kirche. Daß wir nie einen jungen und auch keinen alten Parteigenossen wegen seiner Religion und Überzeugung ablehnen oder diesbezüglich einen Zwang ausüben, ist selbstverständlich. Gegen'selbstverständlich ist es aber auch, daß wir nicht dulden werden, daß dieser Zwang anderwärts ausgeübt wird, daß die Religion benutzt wird, um das sonstige Denken und Handeln und die Ergebnisse der „säublichen“ Personen zu beeinflussen; und das hat die Kirche stets getan und tut es noch.

Besonders die katholische Kirche ist ein klassisches Beispiel dafür. Sie hat stets in erster Linie für ihre Macht gekämpft. Das Gut der Armen hat sie für ihre eigenen Beden bewahrt und den Armen statt dessen Bettelstüben verabschiedet; erbarmslos hat sie jeden verfolgt, der sich nicht allzuüber oder heuchlerisch ihrer Macht unterordnete. Sie hat sich eine starke Organisation geschaffen, die über die ganze Erde verbreitet, von ihren Organen mit kirchlichen Gehorsam verlangt, die Gehorsam hat sie so, damit sie nur für die Kirche Interesse nehmen, zur Gehorsam gezwungen. Sie hat sich nie geachtet, mit dem Thron, dem Militarismus und dem Kapitalismus und sonstigen Unterdrückern des Volkes, dem wahren Christentum entgegen, sich zu verbünden. Sie verfolgt nur den Zweck, durch die Religion zu herrschen und das Volk durch die Religion ihren und sonstigen reaktionären Zielen dienstbar zu machen.

Es ist unser Ziel, Schule und Religion aus dem Banne der Kirche zu befreien. Wir halten es daher keineswegs für verwerflich, in antikirchlichem Sinne auf die jungen Leute einzuwirken und wollen die Frage, wie der heranwachsende Mensch sich zu der religiösen Frage stellt, keineswegs der Kirche und ihren Organen allein überlassen und uns auch nicht damit begnügen, was den jungen Leuten Schule und Kirche bisher geboten hat.

Auf die Religion, die Privatsache ist, wollen wir in keiner Weise direkt einwirken. Das metaphysische Bedürfnis, d. h. das Streben auf ein überirdisches Wesen, ist bei den Menschen in

hohem Maße verbreitet. Es wäre daher nicht nur nicht demokratisch, sondern ein großes Unrecht, jemandem den Trost seiner Religion rauben zu wollen. Andererseits wollen wir aber auch denjenigen Genossen, die sich durch wissenschaftliche Aufklärung eine sichere Weltanschauung bilden wollen, hierzu Gelegenheit bieten. Wir Sozialdemokraten haben insbesondere keinen Grund, gegen die Lehre des Christentums anzukämpfen. Die Lehre Christi steht uns sehr nahe. Allerdings richtet sie sich nicht gegen den heutigen Kapitalismus, weil derselbe zur Zeit Christi noch nicht existierte, sondern gegen die Sklaverei und die Unterdrückung der Fremdvölker durch die Römer. Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, das Fehlen des Mantels mit dem unbedeutenden Nächsten sind rein sozialdemokratische Grundzüge, und jeder Befürworter des wahren Christentums müßte, wie die Christen, Sozialdemokrat sein. Um so verwerflicher erscheint es, daß kein katholischer Priester bisher zur Sozialdemokratie sich bekannt hat. Die Erklärung dafür liegt einzig in dem Umstande, daß die kirchliche Macht und die Kirche ihre Angehörigen in so starkem Maße hält, sowohl durch deren ganze Erziehung als auch durch die Unmöglichkeit, in ihrem Berufe zu werden, daß auch die Pfaffen sich bisher zu einem freien Bekenntnis nicht aufraffen konnten.

Aber die Kirche ist nicht, wie Dr. Dieb annimmt, eine göttliche und ewige Macht. Sie ist, wie alles Bestehende, der Entwicklung und auch dem endlichen Verfall unterworfen. Vielleicht gelingt es ihr in ihrer bekannten Existenz, sich den neuen Verhältnissen, wie sie es bisher im Laufe der Geschichte immer vorfinden hat, anzupassen. Vielleicht werden aber die Christen, die irdisches Gut und ein Amt anstatt ein Ideal als das Wohl ihres Volkes und ihre Überzeugung, schon vorher ihren Weg zu uns finden. Kommen der ewigen christlichen Geistlichen, die keiner so starken Kirchenmacht unterliegen, ist schon der Anfang damit gemacht. Eben so wie dies würden wir auch die katholischen Geistlichen freudig in unsere Reihen aufnehmen und sie in keiner Weise hindern, ihre Mission auch bei uns zu lehren. Einen Gewissenszwang würden diese Geistlichen nicht ausüben wollen.

Also: Wir achten eines jeden Menschen und Überzeugung und legen niemandem ein Hindernis in der Ausübung und Lehre derselben in den Weg. Die letzte Organisation der Kirche, eine reaktionäre Macht, müssen wir aber unentweg bekämpfen. Dr. B.

Das Lebensmittelabkommen unterzeichnet.

Brüssel, 15. März. Die in Brüssel unterzeichneten Verhandlungen der Kommission für die Lebensmittelversorgung der Schiffahrt und die dazugehörigen Finanzfragen, welche in Brüssel abgeschlossen worden waren, sind am 14. März abends 8.20 Uhr zum Abschluß gekommen. Es wurde ein neues Abkommen unterzeichnet.

Paris, 15. März. Nach den Vereinbarungen über die Lebensmittelversorgung soll Deutschland, sobald die Schiffe bereit sind, und sobald die Zahlung gemacht ist, die ersten Lebensmittel in Höhe von 270 000 Tonnen sofort geliefert erhalten. Deutschland hat weiter das Recht, monatlich bis zu 70 000 Tonnen Fett und 300 000 Tonnen Getreide über ihren Vorrat hinaus an anderen länderlichen Rührungen mittels zu kaufen und einzuführen und zwar nicht nur aus Amerika und den Ländern der Westküste, sondern auch aus neutralen Staaten. Die Einfuhr von Fisch, von Fleisch und in erkrankten Gefäßern und die Einfuhr von Gemüse sollen dabei nicht in Anrechnung gebracht werden. Die Einfuhr von Fleisch, Fisch und Getreide soll für die Lieferung im Voraus erfolgen. Die Lieferung des landwirtschaftlichen Gebietes soll in gleicher Weise wie die des reichsdeutschen Gebietes erfolgen. Die deutsche Regierung soll ferner die Verfassung über deutsche Käse und das Ausland nach Belgien, Schweden und Dänemark gestalten. Am die Lebensmittelversorgung zu ermöglichen, werden die exportierten Regierungen den Verkehr nach dem Ausland für den Handel erleichtern. In Rotterdam soll eine unabhängige Kommission die Kaufmännischen und sonstigen Fragen regeln, die sich aus dem Abkommen ergeben. Die nach Deutschland eingeführten Waren müssen bar bezahlt werden, wobei Zahlungen in Reichsmark anzuweisen. Für die Bezahlung kommen in Betracht: Der Erlös von Ausfuhren aus Deutschland, die Zahlungen deutscher Schiffe in neutralen Häfen, Kredite in neutralen Ländern, Verkauf oder Verpachtung ausländischer Wertpapiere und Anlagen, Prädien deutscher Schiffe und schließlich Gold, das als provisorische Sicherheit für Vorkäufe dient. Da die exportierten Regierungen über 270 000 Tonnen hinaus keine Lieferungsverpflichtung übernehmen und nur eine Einfuhrerlaubnis von je 370 000 Tonnen monatlich erteilen, muß Deutschland damit rechnen, den Versuch zu machen, einen nicht unerheblichen Teil der Lebensmittel von den Neutralen zu kaufen.

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, in Brüssel ein Depot von 11 Millionen Pfund Sterling in Gold zu hinterlegen, damit mit der Lieferung von Lebensmitteln sofort begonnen werden kann. Das Depot ist zurückzugeben, sobald andere Mittel bereitgestellt werden, wie die Überlieferung der beschlagnahmten ausländischen Wertpapiere an die exportierten Regierungen.

Berlin, 15. März. England lehnt den Kauf von Anilin ab, bis offen von Deutschland im Laufe gegen Lebensmittel. Die auf Veranlassung der englischen Regierung nach Rotterdam getommene Kommission der deutschen Farbenfabriken, welche mit der aus England, einem Franzosen und einem bei der Besprechung nicht angetretenen Amerikaner bestehenden alliierten Kommission über den Verkauf von Farbstoffen verhandeln sollte, mußte unerwarteter Dinge wieder absteigen.

Zum Lebensmittelabkommen sagt der „Vorwärts“: Mit Ausnahme der Sendung von 270 000 Tonnen übernimmt die Entente keine Lieferungsverpflichtung, sondern gestattet uns nur die Einfuhr. Wir müssen also das Ausland an der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland interessieren. Das können wir nur dadurch, daß wir dem Auslande erwünschte Gegenleistungen als Zahlung in Aussicht stellen. Nur durch gesteigerte industrielle Produktion können wir erreichen, daß aus der hohen Einfuhrmöglichkeit eine wirkliche Einfuhr wird. Die Industriearbeiterschaft ist es jetzt, die, wenn auch indirekt, für Deutschland Brot, Butter und Fett erzeugen muß. Industriestricke sind jetzt Agrarpreise.

Die Verhandlungen in Paris.

Paris, 15. März. Neuer. Auf die an die Neutralen gerichtete Einladung der Friedenskonferenz, an den Beratungen über den Völkerbund teilzunehmen, haben die Schweiz, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden der Konferenz ihre Ansicht zu dieser Frage mitgeteilt.

Paris, 15. März. Agence Havas. Diplomatische Lage. — Präsident Wilson hatte gestern nachmittag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau. Um 3 Uhr fand eine Sitzung des Obersten Kriegsrates statt. Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Beratung der militärischen und maritimen Bedingungen des Waffenstillstandes. Die Kommission zur Feststellung der Verantwortlichkeit hat bereits wichtige Beschlüsse gefaßt, die in zwei oder drei Tagen endgültig sein werden. Sie sprach sich dahin aus, daß die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges, sowie die Verletzung Belgiens und Vergebung strafrechtlicher Charakter haben und daher zur gerichtlichen Verantwortung der Urheber berechnen können und zwar sowohl seitens eines nationalen Gerichtshofes, wie auch seitens eines internationalen Tribunals. Auch der ehemalige Kaiser werde einer Verurteilung nicht entgehen.

Das unerlöste Frankreich.

Paris, 15. März. Nach den bestehenden Vereinbarungen ist Frankreich verpflichtet, die Namen der in französische Gefangenschaft gefallenen Kriegsangehörigen schleunigst Deutschland mitzuteilen. Den Kriegsgefangenen muß Gelegenheit gegeben werden, sofort ihren Angehörigen Nachricht geben zu können, wo sie sich befinden und einen regelmäßigen Postverkehr mit ihnen zu führen. Diese Verpflichtung erfüllt Frankreich nicht. Die seit September vorigen Jahres gefangenen deutschen Kriegsangehörigen, ungefähr 100 000, sind überhaupt noch nicht gemeldet. In zahlreichen Fällen haben sie einmal schreiben dürfen, daß sie gefangen seien, ohne eine nähere Adresse angeben zu können. Dann ist keine Nachricht mehr von ihnen gekommen. Sehr häufig konnten sie bis jetzt auch nicht einmal diese einzige Nachricht nicht geben. Die Angehörigen sind dadurch in geheimer Angst und sind außerdem der Möglichkeit beraubt, das Leben ihrer Lieben durch Zubehören, Geldsendungen und Liebesgaben wenigstens etwas zu bessern. Möge die öffentliche Meinung der Welt Frankreich endlich dazu bringen, seine Pflicht gegen die deutschen Kriegsgefangenen zu tun.

Prozess Cottin.

Paris, 14. März. Havas. Der Prozess gegen den Attentäter Cottin hat heute vor dem Kriegesgericht begonnen. Der Angeklagte ist des verurteilten vorbedachten Mordes aus einem Hinterhalt gegen Clemenceau, gegen den Polizeiführer Courjat und den Soldaten Deraudin beschuldigt. Cottin ist von anwachsenden Ideen erfüllt und holt auf seine Tat; er zeigte keinerlei Reue. Die ärztlichen Gutachten lauten auf volle Zurechnungsfähigkeit.

Paris, 15. März. Das Kriegesgericht verurteilte Cottin wegen des Attentats auf Clemenceau zum Tode.

Paris, 15. März. Agence Havas. Am Prozess gegen Cottin sagte der Angeklagte, bei dem die ärztlichen Sachverständigen keinerlei geistige Störung hatten feststellen können, daß er durch die Maßnahmen Clemenceaus besonders wegen der Streikbewegung im Mai 1918, sowie wegen des anschließenden Verhaftungsverbots sehr aufgebracht gewesen sei. Er verlas weiterhin eine Erklärung, worin er die bürgerliche Gesellschaft brandmarkt und Clemenceau als Vertreter des Autoritätenprinzips angeißelt. Er beklagte die französische Regierung, daß sie nichts getan habe, um dem furchtbaren Krieg Einhalt zu gebieten und darf den französischen Regierungsfreien vor, sie trüge einen Teil der Schuld an der Einschließung von 12 Millionen Menschen. Nach einer Beratung von zehn Minuten fällt das Gericht das Todesurteil.

Paris, 16. März. Agence Havas. Cottin unterzeichnete ein Kassationsbegehren.

Zur Lage in Berlin.

Berlin, 16. März. Nach den Abendblättern haben die Berliner Wagnisse gegenwärtig starke Besagungen durch Regierungstruppen erhalten, um dem Waffenstillstand ein Ende zu machen. Es ist bekannt geworden, daß von Kurlin aus auf Lastwagen, namentlich aber durch die Bahnen große Mengen Gewehre und Handgranaten nach Berlin befördert werden sollen. Bei der Durchsichtung von Reisenden auf Bahnen wurde auf dem Sächsischen Bahnhof eine große Anzahl zweifelhafter Elemente festgenommen, meistens Russen und Polen, die ohne stichhaltige Gründe nach Berlin zu gelangen versuchten. In Koffern und Rufen wurden bereits große Mengen Waffen gefunden und beschlagnahmt.

Seite 8.
Kälte des
Verrech
der Name
der Meinen
mit 5500.
10300
18500
Schluß.
Kälte
Stoß
bis 1 1/2
1873
ung
März 1919.
Marte E
dies Hand
tellung) 1/2
107. Preis
Sonder
kg. a. 14
kg. 3. let
1 kg. 1.2
ge. in die
17. Preis
Gr. regen
und 2000
bis 2000
sonnerstag
Samstag
März 1919
is 207 ein
den. Der
entalt ist
in den alle
u. Nr. 14
gegen die
alkaste A
lonie von
der Gaus
2. W. in
Berling 17
Hilfen
es Lebens
abnahme
W. d. d. d.
der Gaus
1. —
hab. Ver
u. ein
1870
gr. zu
R. d. d.
ellen und
33 P. g.
g. ma.
einmal b
Diensttag
nung der
y. Ablauf
W. d. d.
März 1919
ausserben
e. Mittel
1870
rhe.
11 Uhr
Kaiser
zahlung
werden
W. d. d.
1791
rhe.
der.
rger
fend
Die
affen,
be
be
die
ung
iche
her
euer
1874

Baden.

Dumm, dreist und gottesfürchtig.

Mit welchem Unverstand, Hohn und Dummheit unsere Soldatenräte auf dem Lande draußen zu kämpfen haben, beweist folgender drastischer Vorfall: Am 23. Februar wurden durch den Soldatenrat in Oberachern die von der Regierung ausgegebenen Plakate angehängt, in welchen die Arbeiter ermahnt werden, zur Sicherung einer geregelten Produktionstätigkeit nur mit der größten Vorsicht und Ueberlegung in einen Streik einzutreten, zumal in einem solchen Falle der Streik die schwerste wirtschaftliche Gefahr bedeutet und das ökonomische Volkswohl vermindert. Zudem werden vom Unternehmer die Ueberforderungen der Arbeiter wieder auf die Konjunktur abgewälzt. Die „Bad. Nachrichten“, das Organ für „Wahrheit, Freiheit und Recht“, hatte nun nichts eiliger zu tun, als folgenden Erguß seines Geistes aufzuzeichnen:

Oberachern, 24. Febr. Heute sah man einen Soldaten von den hier „garnisonierenden“ Bionieren in unserem Ortsparkatistische Plakate anheften, in denen zum Streik aufgefordert wurde. Erstreckte er sich auf die hiesige Einwohnerzahl, so ist dies ein Verbrechen, das die hiesige Bevölkerung nicht dulden wird. Wir fragen: begibt der Staat, bezahlet wir eigentlich diese Sorten von Soldaten deshalb, um die friedlichen Bürger auszuheben und zu herumzuführen? Warum schickt man diese durch und durch beseelten Tagediebe nicht nach Hause? Wir ertragen die Lasten einer Einquartierung gern, wenn es sein muß. Aber für solche Gölle bedanken wir uns ganz energisch! Wann werden wir davon befreit werden?

Welch hohes Unvermögen gehört dazu, die Tatsache derartig auf den Kopf zu stellen. Einen Erlaß der Regierung, eine wohlgemeinte Mahnung an die Arbeiter, die politische Revolution doch nicht unter dem Gesichtswinkel einer großen Lohnbewegung zu betrachten, das Volkswohl zu erhalten, damit wir in dieser gewaltigen Not durchhalten können, bringt das Blatt fertig, als partakistische Plakate zu bezeichnen und konstatiert mit Behagen, daß die dortige Einwohnerzahl sofort dabei war, diese „Wölfe“ herunter zu reißen und in den Dreck zu stampfen.

Und in welcher gemeiner Weise beschimpft es die Soldaten! Mit welchem Recht bezeichnet das Blatt die Verbreiter des Plakates, in diesem Falle, die Soldatenräte als verächtliche Tagediebe? Ist den „Bad. Nachrichten“ nicht bekannt, daß die Soldatenräte anerkannte Regierungsvorläufer sind, daß sie in ihrer Gesamtheit schon in den ersten Tagen bewiesen haben, daß sie hinter der Regierung stehen, daß sie mit der Regierung partakistische Plakate über die Revolution hören? Offen und ehrlich treten die Soldatenräte für die durch die Revolution gewonnenen Rechte der Soldaten ein, wie andererseits Disziplinlosigkeit und Ausschreitungen jeder Art von ihnen bekämpft und verurteilt werden. Und trotz dieser erwiesenen Tatsache mag das Blatt eine solche Sprache zu führen. Wie kann von einer Aufhebung oder Beunruhigung des friedlichen Bürgers unter diesen Umständen geredet werden? Und weiter: „Für solche Gölle bedanken wir uns ganz energisch.“ Ist das selbstverständlich. Der heute dort so verachtete Soldat hat ja dem fahlen Bürger 4 1/2 Jahr lang mit seinem Körper die Grenzen geschützt. Trotz der harten Lebensmittellage in den Städten hat sich auf dem Lande ein behäbiger Wohlstand breit gemacht und zum Dank dafür, daß der Soldat während 4 1/2 Jahren unter größten Entbehrungen, Not und Grauen das Vaterland vor feindlichem Einfall bewahrte, sieht man ihm den Stuhl vor die Tür. — Nicht wahr, „Bad. Nachrichten“, das ist — ärztliche Nächstenliebe?

Neue Interpellationen. In der bad. Nat.-Versammlung ist von der Fraktion der Deutsch-natl. Volkspartei folgende Interpellation über die Verpflegungsverhältnisse in den Lazareten eingereicht worden: Ist der Regierung bekannt, daß neuerdings die Verpflegungsverhältnisse in den Lazareten sich sehr verschlechtert haben, daß insbesondere der Verpflegungsbedarf zur Zeit zwischen 8.50 bis 4.4 pro Kopf schwankt? Was bedenklich die Regierung zur Verbesserung der Lage unserer in Lazareten liegenden Kranken und verwundeten Krieger, die doch den Dank des Vaterlandes verdient haben, zu tun, insbesondere in Hinblick auf die jenen Opfer des Krieges auch bekannte Tatsache, daß man gesunden Arbeitslosen 8.4 und mehr pro Tag zahlt? Eine weitere Interpellation von Abgeordneten der Deutsch-natl. Volkspartei betrifft die Errichtung einer Kaserne bei der Gemeinde Löffingen an der Oberrheinbahn. — Auch von Zentrumsabgeordneten ist eine Eisenbahn-Inter-

pellation eingereicht worden. Sie betrifft die bedauerliche Errichtung einer Kaserne zwischen Gaimel und Schiltach (bei der Einmündung des Elzflusses in die Kinzig).

Vom Kampf um die Schule. Das Erzbißköf. Ordinariat hat, wie eine Denkschrift zum Verfassungsentwurf den dem Verfassungsausschuß angehörenden Mitgliedern überreicht. Am Schluß der Denkschrift heißt es: „Die bad. verfassunggebende Nationalversammlung wird sich wohl anerkennen (in der Denkschrift) gegebene Gründe ab, zu dem wohl überlegenen müssen, ob es angeht, die den Grundriß der öffentlichen Zwangsschule in der Verfassung festzulegen. Doch möge die Entscheidung fallen wie sie wolle, so werden wir die bestimmte Erwartung aus, daß durch das Verfassungsgesetz die bewährten von weltlichen Ordenspersonen geleiteten Mädchenschulen in keiner Weise in ihrem Bestande gefährdet werden.“

Gauleiterwahl des Vereins bad. Finanzbeamten. Der Verein bad. Finanzbeamten hielt am letzten Sonntag in Karlsruhe seine diesjährige aus allen Teilen des Landes außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung ab, zu der auch Vertreter des Vereins miltär. Finanzbeamter erschienen waren. Der 1. Vorsitzende Oberrevisor Friedel erstattete den Bericht über die Vereinsstätigkeit seit der Revolution und über die aus ihr entstehenden Probleme in der Beamtenpolitik, sowie über Standesfragen. Aus dem Bericht traten als besonders wichtige Punkte hervor: Die durch das Entgegenkommen der Steuerkommission ermöglichte Nebenberufung ihrer Interessensvertretung durch den Verein, der Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Verband der unteren Beamten der Zoll- und Steuerverwaltung, die Aufnahme von Anwärtern für den mittleren Finanzdienst, die Schritte des Vorstandes wegen der Erlangung von Stellen oberer Beamter in Volkswirtschaft aus der Demokratie geborenen Gedanken der „freien Bahn“ und besonders die blühlich aufgeworfene Frage der Reichsfinanzverwaltung. Hierzu wurde der Grundriß aufgestellt: die bad. Zollverwaltungen und die bad. Zollverwaltungen. — Aufgrund der Vorstandswahl wurde Oberrevisor Friedel als 1. Vorsitzender und die Koll. Köhler und Ott in den Vorstand gewählt.

Nahrungsmittelaufgabe für Augenranke. Das Ministerium für Ernährungswesen hat angeordnet, daß bei Augenranke die notwendigen Zulagen zu den der Versorgungsberechtigten Bevölkerung zustehenden Rationierungen fast bisher bis zu 250 Gramm nunmehr bis zu 400 Gramm betragen dürfen.

Abschließung der Waffen. Die badische Regierung hat in Ausführung einer Reichsverordnung angeordnet, daß alle Waffen, also Gewehre, Karabiner, Pistolen, Maschinenpistolen, Revolver, Gewehre aller Art, Maschinengewehre, Handgranaten, Gewehrpatronen, Minenwerfer und Flammenwerfer, sowie Munition aller Art zu Schußwaffen sofort, spätestens bis zum 18. März, bei der Ortswehrbehörde des Wohnorts oder Aufenthaltsorts abgeliefert werden. Der Abschluß unterliegen nicht Schußwaffen, die sich zur Verwendung als solche nicht mehr eignen und die Waffen bereit, die eine Jahreskarte haben, und deren, die sie zur Ausübung des Amtes benötigen.

Die Notgeldfrage der Städte. Die Umkreisfrage der Notgeldfrage der Gemeinden Weinsim, Ueberlingen und Heilbrunn ist bis 1. April verhängt worden. Zur Vermeidung von Mißständen wird darauf hingewiesen, daß jede bisher ausgeprobenene Veräußerung nur bis zum 1. April läuft.

Gegen den Scheidhandel mit ausländischen Wertpapieren. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: In letzter Zeit werden vielerlei Versuche gemacht, die ausländischen Wertpapiere, deren Abrechnung an das Reich zur Befreiung von Zahlungsmitteln, für die Lebensmittelaufgabe aus Amerika erforderlich werden wird, durch die Verbindung in das Ausland der Zugriffsmöglichkeit durch das Reich zu entziehen. Insbesondere soll die Veräußerung von Wertpapieren durch Flugzeuge erfolgen. Die Regierung hat deshalb eine scharfe Beobachtung und Durchsichtung aller verdächtigen Flugzeuge vor ihrem Aufstieg angeordnet.

Waggons hat Kanonen. Die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen soll, wie von dort berichtet wird, umfangreiche Vorbereitungen treffen, um in kürzester Frist den Bau von Eisenbahnwaggons aufzunehmen. Ebenso wird aus Bayern berichtet, daß die Aktiengesellschaft auf den Waggonbau umgestellt werden. Der Bedarf an rollendem Material für die Eisenbahn ist so stark, daß die Hoffnung auf ausreichende Beschäftigung für all die neuen entworfenen Waggons abfallen begründet erscheint. Lebensfalls ist die Umstellung der Werke von dem Bau von Waggons zur Herstellung von kulturell überden Gegenständen lebhaft zu begrüßen.

Die Vermeidung von Behelfsbauten. Zur Vermeidung der Wohnungsnot hat die Regierung beschlossen, Behelfsbauten (Baracken) zuzulassen. Wie die „Karlsruh. Ztg.“ mitteilt, sind für die Ausführung der Behelfsbauten Leitfäden aufgestellt worden. Die

für Kleinwohnbauten gestellten Erleichterungen der Landesbauordnung finden für Behelfsbauten ohne weiteres Anwendung. Die Bestimmungen der Landesbauordnung können eine Abmilderung erfahren, wobei davon ausgegangen wird, daß Behelfsbauten nur für eine längere Zeit erstellt werden.

Die Eierversorgung. In den Monaten Januar und Februar sind aus den badischen Ueberlappbezirken 47 000 Eier abgeliefert worden, gegenüber 731 000 Stück in den letzten Monaten des Vorjahres. Das Ministerium hat deshalb die Bezirksämter angewiesen, die Ablieferung mit größtem Nachdruck zu betreiben.

Die Kartoffelversorgung. Um auf die mit der Aufbringung der Kartoffeln beschäftigten Personen anpassend einzuwirken, wird die Gehaltsstelle der badischen Kartoffelversorgung die besondere Vergütung von 25 % auch weiterhin für jeden an sie gelangenden Zentner Kartoffeln an die bei der Eröffnung unmittelbar tätigen Draine entrichtet.

Urkund für Beamte und Arbeiter. Die vorl. Volksregierung hat genehmigt, daß die während des Krieges im Reichsgebiet verbliebenen Beamten, verlagsmäßigen Bediensteten und Arbeiter im laufenden Jahr einen außerordentlichen Urlaub bis zur Dauer von einer Woche erhalten können; ebenso die nur auswärts eingestellten Bediensteten, wenn sie am 1. Febr. 1919 mindestens zwei Jahre lang im Reichsgebiet verweilt haben.

Postverkehr mit dem Saarland. Von jetzt ab ist wieder ein beschränkter Postverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und dem Reichsgebiet hergestellt. Briefsendungen sind im gleichen Umfang und unter den gleichen Bedingungen wie nach Elsaß-Lothringen zugelassen.

Bruderschaft. 15. März. Eine Schneiderin aus Emmendingen, die hier Damenwäsche im Werte von 3000 M einwendet hatte, ist verhaftet worden.

Lehrer. 17. März. Die Landespolizei hat H. „Lehr. Stg.“ einen der Verbrecher festgenommen, der bei den Wirren in Mannheim aus dem dortigen Gefängnis befreit worden war. Er hatte bereits einen Diebstahl in Weierach begangen.

Mannheim. 18. März. Die hiesige Metzgerei hat an die Volksregierung eine Eingabe gerichtet, in welcher die Erhöhung des Preises für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren um 40 % für das Jahr verlangt wird. Die Preissteigerung wird damit begründet, daß die Metzgerkäufe das aus dem Kriege zurückgekehrte Personal wieder einstellen mußten und dadurch erhebliche Mehraufgaben gaben haben.

Mannheim. 17. März. In einer hiesigen Wirtschaft wurden 1 1/2 Zentner Stangenblei beschlagnahmt, die ein Schmiedekaufmann hierher verschoben hatte. — In einer der letzten Nächte wurden aus einem Zigarrengeschäft Tabak und Zigaretten, sowie Zigaretten im Werte von 8000 M gestohlen.

Mannheim. 16. März. Am Freitag nachmittag hat sich ein 30 Jahre alter versch. nerven- und ungeliebender Kaufmann in seiner Wohnung erschossen. — In einem hiesigen Zigarrengeschäft wurden über 40 000 Zigaretten im Gesamtwerte von mehr als 6000 M, gestohlen.

Konstantin. 15. März. Die deutsche Wache verhaftete eines Russen, der dem deutschen Nachposten auf der polnischen Straße ein bösewärtiges Flugblatt ausbanden wollte. Bei dem Verhafteten wurde eine größere Anzahl Flugblätter gefunden. — Von der Bahnpolizei wurden zwei nach Karlsruhe aufgegebenen Expresspakete beschlagnahmt, in welchen sich 3 Zigaretten und goldene Uhren in ganz beträchtlichem Werte befanden.

Der Bauernaufbruch in Windschlag. Windschlag bei Offenburg, 16. März. Ueber den Aufbruch der sich hier bei Erscheinen einer Kontrollkommission zur Verfügung stellen noch folgende Einzelheiten berichtet: Als am Donnerstag B.-auftrag des Kommandantenbesandes zur Kontrolle der Lebensmittel- und Futtermittelverteilung, wurde durch Sturmtruppen von der Kirche die ganze Gemeinde alarmiert. Als bald begannen sich mehrere hundert Männer und Frauen mit Heugabeln bewaffnet zum Rathaus, wohin sich die Kommunisten und die sie besitzenden Gendarmen gesammelt hatten. Die wütende Menge drang in das Rathaus ein und mißhandelte mehrere Kommunistenmitglieder. Da die Haltung der Menge immer drohender wurde und fortwährend Schüsse fielen, erbat man telefonisch aus Offenburg Hilfe. In Offenburg trafen alsbald Mitglieder der Offenburg Volkswehr und weitere Gendarmereimannschaften ein. Hernach wurde die Menge nur noch wütender und es bedurfte des ganzen Einflusses bewonnener Elemente, um Blutvergießen zu vermeiden. Erst

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem 30jährigen Kriege von Friedrich Thieme. (Nachdruck verboten.)

„Gast recht, Gretchen — da sind ein paar feindliche Abteilungen aneinander geraten.“

„Und ganz in unierer Nähe?“

„Nicht doch, das ist ziemlich weit — aber es beweist doch, daß die kurze Friedensperiode zu Ende ist und der Krieg die Gegend wiederum zum Dyer erforsen hat. Da heißt es auf unserer Gut sein, mein Schatz.“

Margarete zuckte. Krieg und immer wieder Krieg! Warum sind die Menschen so verblödet, so mahnfinnig, dachte sie, daß sie erit mit vieler Mühe und unendlichem Fleiß und Scharfsinn alles mögliche Gute und Schöne errichten, um dann die Arbeit von Jahrzehnten in wenig Augenblicken zusammenzusehen, wie der Knabe sein Kartenhaus, das er mit Mühe und Geschick aufgebaut hat.

Beide standen auf und klebten sich hastig an. Das Schicksal hatte zwar aufgehört, aber es galt sich zu überzeugen, ob ihnen Gefahr drohe. Margarete wollte nicht allein zurückbleiben, so fliegen beide hinab, verdargen die Leiter in dem dafür vorbereiteten Versteck, einer im nahen Walde hergestellten kleinen Mulde, die dicht mit Laub überdeckt und von dem dicken Waldboden nicht zu unterscheiden war. Dann schritten sie vorsichtig und sich immer hinter Gesträuch und Stämmen verborgen haltend, der Richtung zu, aus welcher sie die Kanonenschläge dennommen hatten.

Sie gingen, sich immer im Walde haltend, eine reichliche Stunde, ohne das mindeste Verdächtige zu entdecken. Da, dicht vor der Landstraße, hielt Arne still und hielt auch keine Begleiterin am Arme fest.

„Siehst du sie?“ fragte Margarete.

„Ja — da sind sie zusammengefallen, da dacht vor uns.“

„Auf der Straße?“

„Jawohl. Wahrscheinlich waren es nur ein paar schwache Abteilungen, ich sehe nur wenige Leichen und keine anderen Ueberreste eines Scharmützels als die Trümmer eines einzigen Wagens.“

„Wahrscheinlich hat das Hauptgeschick weiter nach der Stadt zu stattgefunden.“

„Möglich — aber ein Geschick kann man das kaum nennen. Für uns ist immerhin von Bedeutung, da wir jeden Augenblick herumstreichende Soldaten erwarten können.“

Er trat vollends aus der Deckung heraus und betrachtete mit dem Blicke eines Sachverständigen die schreckliche Szene.

„So kurz die Zeit war, so haben die Sieger doch alles rein ausgeplündert.“ rief er empört. „Das muß man ihnen lassen, das Mägen verziehen sie besser als alle Kassen der Welt. Uebrigens sind es lauter Landeute von mir, die hier liegen — wahrscheinlich waren sie in Minderzahl und sind unversehens von einem größeren Heere überfallen worden.“

„Sind keine Verwandten da?“

„Nein, die haben die Mägen erben mitgenommen. Gretchen, Gretchen.“ rief er plötzlich mit erhobener Stimme, weihst du, wer da liegt?“

„Dein wilder Reiter, der schlimme Nils Karman. Komm her und sieh!“

Margarete erwiderte schauernd: „Ich mag nicht, Arne.“

Arne trat der Leiche des grimmigen Mannes näher. Er hatte offenbar zur Bedrängung des Wagens gehört, denn er lag blutend und starr mit halbem Leibe unter den Trümmern. Die wilden Rüge hatten noch im Tode den Ausdruck der Mut und Hohnheit behalten, der krause Bart stand wie über dem gedunnenen Gesicht, und die große Narbe stierte wie ein großer schmerzlicher Auge daraus hervor. Der wilde Geißel war aufgetroffen. Eine Kartonnenkugel hatte ihm den rechten Arm abgerissen und ein Säbelschied hatte den nächsten Kopf bis zur Ohrhöhe des toten Mägers gelübet.

Arne näherte sich schnell, fuhr jedoch gleich wieder zurück vor einem gornigen Gebell, das ihm von der Leiche entgegenkam. „Nach, der Hund des Soldaten sprang mütend auf und zeigte dem Ankommling die schwarzen spitzen Zähne.“

„Nimm dich in Acht, Arne.“ rief Margarete besorgt, „das ist ein böses Tier! Das ist der Hund, der mich a-funden hat!“

„Ich kenne ihn gut genug.“ verlegte der Hauptmann ohne jedes Zögern von Furcht. „Es ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die

Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

„Das ist ein kluges Tier und von unerfütterlicher Treue für seinen Herrn. Ich glaube, die Liebe zu diesem Vierfüßler war die einzige gute Neigung im Herzen dieses schrecklichen Burken. Das Tier bewahrt ihm aber auch Treue über das Grab hinaus.“ Er verließ den Hund weggelassen, doch umsonst. Luks schliefte entweder die Röhre oder nahm keine Notiz von seinem Verliche, ohne den Urheber indessen auch nur einen Augenblick aus dem Bereiche seiner wachsamten Augen zu lassen.

Margarete wurde es langsam bei dem Anblick der Leichen. Sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wie viel Vorteil ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes vom Scharfsinn und der Treue dieses Luks gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne.“

„Dieses Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug eines Herrn im Guten und Bösen.“

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein.“

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn beinigt.“ verlegte der Hauptmann. „Nebenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen ist es gut, unsere Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserem Bau zu halten.“ Sie verließen nach diesem Rate und brachten noch am selben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vierundzwanzig Stunden vorher, nur schnurte ihn Luks nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schwefel, als der Offizier zu ihm trat, und ließ ein schmerzliches Geheul aus. Arne streckte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Viehstungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter beroch er nur, trah es aber nicht. Dann legte er sich wieder still bei dem Körper des Soldaten nieder.

„(Fortsetzung folgt.)“

nach langen Verhandlungen gelang es, für die Kommission...

Die Regierung und die Vorgänge in Elsenz.

Über die Vorgänge in Elsenz und die von der Regierung...

Über die Vorgänge, die sich in der Nacht zum Freitag...

Zwei Christliche Ausbreiten wird uns geschrieben: Ein...

So kommt man zu Geld; das sind die Praktiken der...

Soziale Rundschau.

Die Mühlenarbeiter.

h. Ettlingen, 18. März. Die allerersten in Baden die Arbeiter...

Söhner, Kunst und Wissenschaft.

Bad. Landesbühnen in Südt. Konzentration.

„Das Konzert“, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.

Verwandlungskünstler.

Ein Hochwetter blüht in Deutschlands Dichtung;

in den Betrieben festgehalten, fanden sie nicht einmal Zeit zur...

„Die heute den 12. März versammelten Mühlenarbeiter von...

Am 13. März. In einer gutbesuchten Versammlung...

Kommunalpolitik.

Zu den kommenden Gemeindevahlen.

Auf der Konferenz des Kommissariatsbezirks Freiburg...

Ein überflüssiges Gebilde.

D. Ettlingen, 11. März. Auf letzten Sonntag hatte die hiesige...

Badischer Kunstverein.

Zu der derzeitigen Ausstellung des bad. Kunstvereins steht...

Als mifflungen sind die M- und Verdolkompositionen zu...

Bürgervereinigung nahm er den Mund kräftig voll und meinte:

Die großsprecherischen Worte und die einseitige Interessen...

Das Schlusswort hatte Herr Maier, der dem Gen. Stöhrer...

Aus der Partei.

10. bad. Reichstagswahlkreis Karlsruhe-Bruchsal. Das...

r. Dos, 15. März. Letzten Donnerstag starb nach langem...

Parteiversammlung in Kallst.

„Kallst, 9. März. In der gestrigen Mitgliederversammlung...

Der Versammlung waren drei Anträge zugegangen, welche...

1. Die am 8. 3. 1919 im „Mappen“ liegende Parteiverant...

2. Die sozialdemokratische Partei Kallst. erhebt Protest, daß...

3. In der Diskussion wurde auch die Bürgermeisterfrage...

Die Bezirkskonferenz für die Amtsbezirke Offenburg und Oer...

Möbel!

Infolge günstiger Abschlüsse kann ich noch zu sehr mässigen Preisen anbieten:

Schlafzimmer

tannen, hell eichen u. nussbaum-lackiert, eichen hell und mittel gebeizt, nussbaum poliert.

Wohnzimmer

nussbaum und eichen.

Speisezimmer

eichen, in allen Farbarten.

Küchen

lackiert und pitch-pine.

Einzelmöbel:

komplette Betten, Schränke lackiert und poliert, Vertikos, lack., pol. u. eichen. Tische, Stühle, Spiegel, Flurgarderoben, Klavierstühle, Ziertische, Fusschemel, Plüschsofas (Friedensware), Chaiselongues. 1893

S. Krämer

Möbel- u. Bettenhaus

30 Kaiserstrasse 30

Telephon 778

neben Hotel Erbprinz.

Gekaufte Möbel werden kostenlos zurückgestellt bis zur Abnahme. Eigene Schreiner- und Polsterwerkstätte.

Von heute ab halte ich für **Kassenkranke** ausser meinen bisherigen Sprechstunden noch eine

Abend-Sprechstunde

von 6-7 Uhr.

Dr. med. W. Weil

Kriegstr. 86 (gegenüber dem alten Bahnhof)
Telephon No. 4998. 1892

Ich bin von Kriegstrasse 69 a nach **Gerwigstrasse 3 II**

verzogen. Meine Sprechstunden finden von jetzt ab von 8¹/₂-9¹/₂ und von 2-3¹/₂ Uhr statt.

Die Sprechstunde für Herrn **Dr. Edwin Bloss** halte ich von 4-5 Uhr. 1901

Dr. med. **Carl Rosenthal**
pr. Arzt. Tel. 5753.

Empfehle

mein neu eingerichtetes Lager aller Sorten

Bretter, Latten, Rahmen, deutsche

Hobelmaschinen, Stabretter etc.

ebenso

Fichten-, Forlan-, Fappel- und Buchen-Klotzware

in Ia. trockener Ware und sehr gut. Zuspruch entgegen. 1897

David Schmid, Nutzholzwandlung,

am Hauptbahnhof. Tel. 2376.

Nebenverdienst!

Hoff. Hilfe beim Aufbau der Existenz und dauerndes hohes Einkommen! Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Scherenscheit! Gewinn im Hause! Ausführende Person! Viele Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 81 von Adress: Eblischsch 121, Dresden-N. 1.

Gesucht auf sofort

Landwirtschaftliche Knechte,

Mägde und Burshen.

Arbeitsort: Kreis der Badischen Landwirtschaftskammer Karlsruhe.

Stefanienstraße 43. 1879

Dieselbst wollen auch offene Stellen für landw. Arbeitskräfte angegeben werden.

Vietigheim Amt Nassau.

Am 1. April d. J. wird ein

Stellungsgeber und Austräger

für den Volksfreund

erhicht. Geeignete Bewerber wollen sich alsbald bei der Geschäftsstelle des Volksfreund, Luisenstraße 24 in Karlsruhe, melden.

Maschinenarbeiter

für Fraise und Kreisfräse, womöglich gelernter Schreiner oder Glaser,

Beizer,

Möbelschreiner,

Bildhauer

finden dauernde Beschäftigung bei

Gedr. Himmelheber, Möbel-

fabrik,

Kriegstraße 25. 1777

Arbeiter! Werbt für den Volksfreund!

Kinobesucher

Ist es „gleiches Recht für alle“, wenn der Kinobesucher die doppelte Lustbarkeitssteuer bezahlen muss wie bei jeden andern Vergnügen? Als Bürger der neuen Volksregierung ist es Jeder gutes Recht, gegen jede ungerechte Sonder-Beuerung :: :: 1904

Protest zu erheben

Lebensmittel-Marken!

Für verfallene, verlorene und sonst abhandlungsgewordene Lebensmittelmarken kann Ersatz nicht gewährt werden. 1908

Karlsruhe, den 14. März 1919.

Nahrungsmittellamt der Stadt Karlsruhe.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Höchst- und Mindestpreise

Giltig in der Zeit vom 17. März bis 23. März 1919 einschliesslich für die Stadt Karlsruhe und die Gemeinden des Amtbezirks Karlsruhe.

Gemüse	Pfg	Gemüse	Pfg
Rosenkohl	100	Wohlfühltrabi	12
Winterkohl	20*	Reibkohl	100
Rotkraut	40	Streifenkohl	240
Weisskraut	80	Lauch, 1/4 Pfd.	60
Wirsing	25	Sellerie	60
Spinat	40	Ranch	40
Schwartzkohl	130	Schnittkohl	18
Spießkohl, rot	20	Meerrettig	60-90
gelb	17	Erlind	8-15
Carotten, lange u. runde	25	Netzig	8-15
Rüben, rot	15	Knoblauch	60
weiss	10	Zwiebels	83
		Einermächte Rüben	18

In allen Waren, sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen, sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.

Das Zurückhalten angebotener Waren ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkte ist, muss von Beginn und während der ganzen Dauer des selben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise.

Karlsruhe, den 14. März 1919.

Preisprüfstelle für Marktwaren. 1907

Tüchtige selbständige

Möbelschreiner

zum baldigen Eintritt gesucht

Markshäler & Barth
Karlsruhe 67. 1704

Gesucht

sofort für hier und auswärts gut empfohlene

Rüchinnen, Bekkshinnen, Zimmer-

und Hausmädchen, Küchenmädchen,

sowie **Bauschreiner.**

Zeugnisse und Photos an: 1808

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

Fachabteilung für das Hotel- u. Wirtschafts-

Gewerbe.

Bähringerstr. 98 (Erdgeschoss). Fernspr. 4001.

Samstags geöffnet: von 10-12.

Residenz-Theater

Waldstrasse.

Heute

Henny Porten

und

Harry Liedtke

in dem sozialen Schauspiel 1895

Irrungen

Gewerkschaftskartell

Karlsruhe.

Dienstag, 18. März, abends 7¹/₂ Uhr, im unteren Saale der Restauration zum „Goldenen Adler“, Karl Strödelstrasse 12

Vertreter-

Verammlung

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Leitungsverteilung.
3. Arbeitsstellenunterstützung.
4. Stellungnahme zur Errichtung v. Arbeiter- u. Angestelltenkammern.

Es wird um aktives Erscheinen der Delegierten dringend gebeten. 1871

Die Kartell-Kommission

Bruteier

von Hühnern, Enten, Gänsen zu haben bei 1808

Städt. Güterverwaltung,

Karlsruhe-Müppurr.

Stotterer

erhalten gratis meine Broschüre über die Ursachen des Stotterns und die Beseitigung desselben ohne Arzt u. ohne Verzichtigung (Dr. H. R.). Die Zusendung erfolgt sofort in sauberer ohne Stigma vollständig kostenlos. **H. Steinmeier,**

Hagenburg (Eichamb.)

Stippel. 1866

Taschenuhren

auch re. araturbedürftig. 200

Laust

Levy, An- u. Verkaufsgeschäft

Markgrafenstrasse 22.

Haus- und

Strassenschuhe

werden angefertigt, da elfst werden auch noch Kunden zum Sobl u. u. Haden angenommen. 922

Wartenstr. 28. III. Et.

Daniels

Konfektions-Haus

Karlsruhe,

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Angetriebte

Tüll- u. Voile-Blusen.

Seiden-Blusen

mit kleinen Webfehlern zu billigen Preisen.

Arbeiterrat Durlach.

Dienstag, den 18. März,

abends halb 8 Uhr,

in der Festhalle:

öffentliche

Volks-Verammlung

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Arbeiterrats.
2. Kommunal-Verband.

Freie Aussprache! 1893

Volkskirchliche Vereinigung Karlsruhe.

Dienstag, den 18. i. März, abends 8 Uhr, findet im großen Rathssaale ein Vortrag statt über das Thema:

Niederergang des kirchlichen Liberalismus und die Zukunft der evangelischen Landeskirche.

Referent: **Stadtpfarrer Mohr-Karlsruhe.**

Die Mitglieder der Vereinigung und alle evangelischen Gemeindeglieder sind hier zu eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Dekung der Kosten werden am Eingang des Saales freiwillige Gaben entgegen genommen. 1894

Sturm-Bataillon Schmidt

der Garde-Kavallerie-Schützen-Division

stellt Freiwillige aller Warten ein. Besonders

gefordert werden ehemalige Angehörige von

Sturm-Bataillonen, Landformationen, Stoßtruppen, Sturm-Begleitbatterien, sowie M.-G. und L.-M.-G.-Schützen. Miere weiser, Flammeverweiser usw.

Auch ungediente Freiwillige werden angenommen. Bedienung: Mobile Wohnung, 5 Mk. Tageszulage, gute Verpflegung, kurze Abfertigung.

Meldestelle: **Durlach, Hauptstraße Nr. 73,**

im Cambrinus (beim Bahnhof). 1811

Fachtheoretisch-praktischer

Sonderkurs

für **Gas- u. Wasser-Installateure**

an der

Elektro- u. Installateurschule Karlsruhe i. B.

Kursbeginn: 28. April 1919. Kursende: 2. Aug. 1919.

Am Schlusse: **Meisterprüfung.**

Für bedürftige hiesige Handwerker (Kriegsbeschädigte) werden Stipendien zur Verfügung. 1903

Näheres durch den Rektor der Fachschule.